

«China ist an uns vorbeigezogen»

ROTHENBURG – China stand im Mittelpunkt der Brennpunkt-Matinee vom Sonntag im Raum der reformierten Kirchgemeinde. Gastredner war Kurt Haerri, der sieben Jahre in China gelebt und gearbeitet hat. Er wusste viel über das Land und die Mentalität der Chinesen zu erzählen.

In Europa hätten viele noch ein veraltetes Chinabild, sagte Kurt Haerri einleitend. Er selber lernte China und die Chinesen kennen, als er 1996 für die Firma Schindler nach Schanghai zog. Wieder zurück in der Schweiz, wurde er zum Präsidenten der Wirtschaftskammer Schweiz-China ernannt. Und er weiss: «Wirtschaftlich ist China schon an uns vorbeigezogen.» Das extreme Wachstum in den letzten Jahren belegte er mit eindrücklichen Beispielen und Zahlen.

Eindrücklich ist auch die Grösse von China und die Bevölkerungszahl von 1,3 Milliarden. Das sei aus westlicher Sicht beängstigend und problematisch, etwa aus Sicht des Umweltschutzgedankens. «In Europa und in den USA wurden während des Aufschwungs grosse Umweltsünden begangen. Wenn Chinas Entwicklung ebenso auf Kosten der Umwelt geht, ist das eine Katastrophe. Deshalb ist es sinnvoll, dass die Staatengemeinschaft ein Auge darauf hat.»



Kurt Haerri berichtete von seinen Erfahrungen im Reich der Mitte.

are

«Eine wohlwollende Diktatur»

Die wirtschaftliche Öffnung des Landes erfolge schrittweise für die verschiedenen Branchen, erklärte Kurt Haerri weiter. Dies im Gegensatz zur ebenfalls kommunistischen Sowjetunion, wo die Mafia nach der Öffnung schnell an Macht gewann. In China soll dieser Prozess geregelter ablaufen. Kurt Haerri bezeichnet die Zentralregierung als eine «wohlwollende Diktatur». Das sei das Beste, was diesem Land passieren könne. «Zur Demokratie braucht es Willen der Bevölkerung und die Fähigkeit, an einem

Meinungsbildungsprozess teilzunehmen. Beides ist zurzeit in China nicht gegeben. Und die Demokratisierung würde den starken wirtschaftlichen Aufschwung aufhalten.»

Aus eigener Erfahrung gibt Kurt Haerri Schweizer Unternehmern Tipps. «Das Wertesystem der Chinesen basiert auf dem Konfuzianismus. Man legt Wert auf Harmonie. Um etwas zu erreichen, braucht man chinesische Freunde», erklärt er etwa. Und: «Chinesen fühlen sich wohl im Kollektiv. Sie erwarten, dass der Chef sagt, wo es langgeht.»

Zum Schluss konnten die zahlreichen Zuhörer Fragen stellen. Als Erstes wurde der Gegensatz zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und der schwierigen Situation auf dem Land angesprochen. Haerri bestätigte dies. Mao habe China in einem desolaten Zustand hinterlassen. Man könne dieses riesige Land nicht überall gleichzeitig in die Zukunft führen, bemühe sich aber, auch ländlichen Regionen eine bessere Perspektive zu verschaffen. Haerri hat selber ein Sozialprojekt auf die Beine gestellt, zusammen mit dem Rotary Club Shanghai. Es ermöglicht Kindern mit einem angeborenen Herzdefekt die nötige Operation. Wegen der schlechten Gesundheitsversorgung auf dem Land würden diese Kinder sonst sterben.

Was in Zukunft passiere, wenn die Diktatur vielleicht nicht mehr so wohlwollend sei, lautete eine weitere Frage. «Die Situation ist zweifellos fragil. Und die harte Hand der Zentralregierung ist Teil der Stabilität», antwortete Haerri. Und er glaubt, dass mit dem Wohlstand das Bedürfnis aufkommt, demokratisch mitwirken zu können. «Es braucht Reformen, dessen ist man sich in China bewusst.»